klein. So kann sich das Pfarramt Olching glücklich schätzen, wenigstens diesen Altar mit der Marienstatue — er steht heute im linken Seitenschiff — und vor allem die 102 cm hohen seitlich stehenden Peter-und-Paul-Figuren noch zu besitzen. Sie wurden 1915 von der Firma Keilhacker, Taufkirchen, restauriert und sind derzeit in Verwahrung. Nach der geplanten Innenrenovierung will Pfarrer Josef Dengl die kostbaren Kirchenpatrone zum 75jährigen Kirchenjubiläum im nächsten Jahr wieder aufstellen. Das Schicksal der Pietà und der zwei Glocken sowie der dem Brucker Heimatmuseum überlassenen Objekte ist unbekannt. Und wenn es auch in einer Tageszeitung (SZ vom 1. 8. 1975, Regionalanzeiger) hieß, daß man es nicht versäumt habe, »altes, kulturhistorisch wertvolles Bildgut aus der alten Kirche in das neue Gotteshaus zu übernehmen«, so sind wohl einige Zweifel angebracht.

Am 3. Dezember 1900 erfolgte der feierliche Umzug von der alten in die neue Kirche. Benefiziant Georg Nöscher (vgl. Amperland Heft 2/1972) hielt zum letzten Mal die heilige Messe, bevor er das Allerheiligste in die neue Peter-und-Paul-Kirche trug.

Quellen:

Hans *Kastner:* Geschichte der kirchlichen Verhältnisse in Olching.
Ingrid *Lang:* Ortschronik von Olching.
Jakob *Groß:* Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877.
Pfarrer Josef *Dengl:* Die alte Dorfkirche von Olching.
Archiv des katholischen Pfarramtes Olching.

Anschrift des Verfassers:
Fritz Scherer, 8031 Olching, Jahnstraße 15.

Die Kapelle in Waltenhofen im Landkreis Fürstenfeldbruck

Von Josef Bogner

Der Ort Waltenhofen liegt nahe dem Pfarrdorf Oberweikertshofen und ist mit seinen 15 Häusern in die Stille des Bauernlandes eingebettet. Dem vorübergehenden Fremden fällt an der schlichten kleinen Kirche an der Straße nichts auf, es sei denn, das neue Dach und die blendend weißen Mauern mit einem schmalen Satteldachturm. Da man aber schon im Ort ist, will man vielleicht doch einen Blick in die Kapelle tun, und der wenige Zeitaufwand hiefür wird belohnt. Besonders überrascht die hübsche Stuckierung: Biegsame Akhantuszweige ranken sich geschmeidig an der Flachdecke des Langhauses auf zartgelbem Grund, von kartuschenähnlichen, rosa Aussparungen unterbrochen. Denselben Dekor tragen der runde Chorbogen und das gedrückte Chorgewölbe in Gelb. An den Stichkappengurten, die an das Ovalfeld der Gewölbemitte anschließen, zieht sich weißes Blattwerk mit farbigen Rosetten entlang, Engelsköpfe sitzen an den Gurtenden. — Der Stuck dürfte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sein, den Meister nennt (wie in den meisten Fällen) keine Nachricht. Von gediegener handwerklicher Herkunft sind die drei Altäre mit je einem Paar gedrehter, weinlaubgeschmückter Säulen. Auf dem Choraltar steht das Schnitzbild der hl. Dreifaltigkeit (Patrozinium) mit den guten Statuen St. Petrus und Paulus unter offenen Arkaden, am Auszug die Halbplastik St. Leonhards. Vom Oberteil des rechten Seitenaltars schaut die volkstümliche Darstellung St. Wendelins in der Tracht des 17. Jahrhunderts nieder, aus welcher Zeit die Altäre stammen. Plump wirken dagegen die Figuren St. Sebastians und Johannes d. T. — Im Jahre 1817 waren die beiden Seitenaltäre dem St. Bartholomäus und Franziskus geweiht. An der Innenseite der Nordwand erinnert eine Marmortafel an die Kirchenstifter. In zeitgenössischer Kleidung kniet das Stifterpaar Hans und Elisabeth Schädl vor dem Gekreuzigten, und die Inschrift besagt, daß die Stifter einst in der Kirche begraben wurden.

Stiftungslegende

Nach der Pfarrbeschreibung von 1758 befand sich in der Kirche ein aus einer Birnbaumwurzel geschnittenes Kruzifix, von dem heute niemand mehr etwas weiß. Der Bauer Hans Schädl von Roggenstein wollte zur Schranne nach München fahren. An dem Platz, wo sich nun die Kapelle erhebt, stand ein Feldbirnbaum mit einer ziemlich aus dem Boden hervortretenden Wurzel. Als Schädls Wagen darüberfuhr, kippte er um und brachte den Nebenhergehenden dadurch in Lebensgefahr. Aber Wagen und Bauer blieben wie durch ein Wunder unbeschädigt. Schädl ergriff daraufhin eine Axt und hieb die Wurzel, auf der sich angeblich ein Kruzifix gezeigt haben soll, aus der Erde und ließ daraus zu München ein Kreuzigungsbild schnitzen. Dieses setzte er an den Platz des Birnbaumes und gelobte, hier eine Kirche bauen zu lassen.

Die Stiftung

Der Dachauer Landrichter Adam Geeböck genehmigte am 6. August 1612 Schädls Bitte, eine Kapelle bauen zu dürfen, nachdem die geistliche wie weltliche Obrigkeit mit dem Plan einverstanden war. Also ließen Hans und Elisabeth Schädl, Bauersleute zu Roggenstein, 1612 aus eigenen Mitteln auf eigenem Grund die Kapelle errichten und vom Freisinger Weihbischof Karl Bartholomäus am Peter-und-Pauls-Tag des gleichen Jahres weihen und konsegrieren, nachdem zuvor die auskömmliche Dotation gesichert war. Dazu schenkten Bauer Georg Holzapfel von Waltenhofen drei Wiesmahden zu je ½ Tagwerk und zwei Äcker zu je ½ Juchart und 1 fl 30 kr Gilt; Wolf Karr vom Ort gab ein Juchart Acker, ½ Tagwerk Wiese und 3 Schilling 5 Pfg.; Bauer Johann Rainer von Waltenhofen schenkte zwei Juchart Acker und 1 fl 30 kr und Georg Muzenhart dasselbe. Die kleine Kirche gewann auf diese Weise 5 fl beständiges Jahreseinkommen.

Weitere Stiftungen

Das Stifterpaar legte 12 Jahresmessen fest, wofür dem Pfarrer pro Messe »zur Ergötzlichkeit« 5 Zechenkreuzer zustanden. Außerdem war auf den Kirchweih-Montag ein Gedenkjahrtag mit drei Priestern und drei Ämtern zu halten. Für dessen Verkündigung entfielen auf jeden Geistlichen 30 kr, auf den Kirchprobst 6 und auf den Mesner 8 kr. Die Schädl gaben für die Jahrtagstiftung 200 fl, wofür sie mit Hab und Gut hafteten. — Die eben gezeigten Zuwendungen blieben aber nicht die einzigen, denn der Estinger Wirt Caspar Gistl spendete für einen Jahrtag 20 fl, die Münchener Bürgerin Barbara Gärtnerin und der Lauterbacher Bäck Caspar Eisenmann ebenfalls je 20 fl für denselben Zweck. Sie alle vergaßen dabei nicht die bescheidenen Extra-Vergütungen für den Pfarrer, den Kirchprobst und Mesner. Zuletzt verpflichtete sich noch Georg Gebhardt von Bruck, 40 fl für zwei Jahrtagsmessen zu erlegen. Schädl bat den Dachauer Pfleger als obersten Kirchherrn im Landgericht (2. Mai 1614) um An- und Aufnahme des Stiftungsbriefes sowie um Eintrag in das Kirchen-Salbuch und um Bekräftigung durch das Siegel, damit die künftige Verwaltung, d. h., die Erstellung von ordentlichen Kirchenrechnungen zusammen mit denen von Oberweikertshofen, sicher geschehe.

Kirchlicher Grundbesitz

Er veränderte sich während der späteren Zeit. Eine Spezifikation von 1673 spricht von Äckern zu drei Juchart, bebaut von Matthias Claß zu Waltenhofen, ferner von drei halben Juchart Äcker, genutzt von Hans Heitmair in Waltenhofen, zwei Juchart Äcker, von Georg Rainer bewirtschaftet, weiter die gleichen Flächen, von Hans Niedermair zu Osterholz und Wolf Winkler in Waltenhofen bearbeitet, dann ein Juchart Acker des Matthias Weilher in Waltenhofen und ein Juchart, von Georg Kellerer in Weißenhofen bebaut. Das Steuerregister für die Jahre zwischen 1797 und 1816 läßt wieder andere Gründe und Bewirtschafter ersehen. — Vor 1641 besaß die Kirche zu Waltenhofen an aufliegendem Kapital 300 fl, das sich auf 100 fl minderte. Das übrige Geld ging verloren. Das Gotteshaus hatte keinen einzigen Altar, auf dem zelebriert werden konnte; auch war keine Glocke mehr im Turm und in der Sakristei nur ein schwarzes Meßgewand vorhanden. Ein Inventar von 1655 führt an Ausstattung für die Kirche immerhin wieder 5 alte und neue Meßgewänder, 1 Albe, 2 zinnerne Opferkändl, 1 kupferner Weichbrunnkessel, 1 Messing-Rauchfaß, 2 Zinnleuchter, 1 Messingleuchter und etliche Altartücher sowie 1 schwarze, beschlagene Truhe mit Gespör (Schloß) auf. Mit einem vergoldeten Silberkelch, etlichen Meßgewändern und Antependien, einem Paar zinnerner Opferkändl und Tellern, einem »Messingklingerl«, acht teils vergoldeten, teils schlechten Leuchtern und einem kupfernen Weihbrunnkessel war das Inventarium im Jahre 1720 erschöpft.

Am 30. Dezember 1693 ließ Kurfürst Max Emanuel durch den Dachauer Landrichter Steinheil bekanntmachen, daß aufgrund Ansuchen des Pfarrers von Oberweikertshofen für die Kapelle zu Waltenhofen eine neue Kanzel vom Dachauer Kistler Franz Brucker (Prugger) für 30 fl verfertigt werden dürfe. — Im ganzen sind 24 Messen zu lesen gewesen, »von welchen allen ein Pfarrer diesorts sein Ausgezeigtes hat«. 1816 wurde die kleine Kirche restauriert, und 1872 gab die Gemeinde als Eigentümerin für Reparaturen 142 fl aus, 1911 für den Blitzschutz 192 Mark. Ihr derzeit neues Äußeres einschließlich des neuen Daches verdankt die Kapelle einer 1970 vorgenommenen Renovierung. 1968 ist das im letzten Krieg beschlagnahmte Geläut durch zwei neue Glocken ersetzt worden. — Die Stiftungen von zwei Jahrtagen, 13 Wochenmessen und einer Vesper erhielten sich vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis herauf in die Inflation, wo sie restlos aufgezehrt wurden. Im Jahre 1838 bezog der Pfarrer von Oberweikertshofen für 13 Wochenmessen jährlich je 20 kr., für zwei Jahrtage je 1 fl, für eine Vesper 20 kr. Gottesdienste fanden statt am Patroziniumstag (mit Felderumgang), an Bartholomäus und Sebastian; bis ungefähr 1967 wurde jeden Mittwoch eine Messe gelesen, derzeit hält die Pfarrei Oberweikertshofen in der Kapelle Waltenhofen jeden Sonntag-Nachmittag eine Rosenkranzandacht.

Quellen:

HStA, Dachau GL 20, fol. 222, 183, fol. 111, 352.
HStA, Dachau GL 211, fol. 39.
StAOb, Fürstenfeldbruck Kat. 38 M, fol. 231.
StAOb, Fürstenfeldbruck LRA, Fasz. 99, Nr. 2163.
OAM, Pfarrbeschr. Oberweikertshofen.
Mayer/Westermayr, München 1874, Bd. 1, S. 318.

Anschrift des Verfassers:
Josef Bogner, 8 München 25, Alfred-Schmidt-Straße 26.

Der Beitrag des Landkreises Dachau zum Europäischen Denkmalschutzjahr

Von Alois Angerpointner

Wenn auch nicht mit übergroßer Lautstärke und einer effektvollen Aufmachung — das verträgt sich grundsätzlich nicht mit dem Denkmalschutz — so doch mit ganz intensivem Bemühen ist das europäische Denkmalschutzjahr auch im Landkreis Dachau zu spüren. Da steht an erster Stelle das große Bemühen um den Wiedereinbau der Schloßsaaldecke, die vermutlich 1976 in den Festsaal des Dachauer Schlosses eingebaut werden kann.

Als zweites, verhältnismäßig großes Objekt sind die Verhandlungen und die Rücklagen für die Restaurierung der im Jahre 1288 geweihten Frauenkirche von Kollbach, die im Jahre 1803 durch die Bauern von Kollbach vor der Zerstörung gerettet wurde, in dem sie die damalige Wallfahrtskirche einfach gekauft haben. Sie ist heute im Besitz der Gemeinde Kollbach, die sich selbstverständlich sehr schwer tut, dieses Kunstwerk zu erhalten.